

Tat herstellen“². Von ihm selbst werden die Abgrenzungen des Motivs von den Ursachen einer Straftat und vom Ziel der Straftat erörtert. Am häufigsten werden in der Praxis Ziel und Absicht mit dem Motiv identifiziert, vor allem wohl deshalb, weil beides im allgemeinen mit Warum-Fragen erfaßt wird. Die Verschiedenheit von Absicht und Motiv läßt sich schon aus dem einfachen, häufig verwendeten Argument entnehmen, daß unterschiedliche Motive zur gleichen Absicht führen können und umgekehrt.

Rubinstein begründet die Unterschiedlichkeit von Motiv und Ziel bzw. Absicht damit, daß das Ziel den Willensprozeß determiniert und Antriebe und Motive das Ziel determinieren.³ Will man weitere in unserer kriminologischen Literatur zu findende, ungerechtfertigte Ausweitungen des Motivbegriffs erwähnen, so muß an die Einbeziehung objektiver Fakten, also äußerer Bedingungen, im Sinne des Aufforderungscharakters von Gegenständen oder im Sinne von Hindernissen gedacht werden. Verschiedentlich werden z. B. falsches Verhalten Erwachsener, schlechter Umgang, Schundliteratur u. ä. als Motive kategorisiert. Dieser Auffassung kann man vom Standpunkt der marxistischen Erkenntnistheorie nicht zustimmen. Äußere Gegebenheiten haben weniger einen direkt verhaltenssteuernden Einfluß. Sie werden erst durch das System der inneren Bedingungen des Subjekts gefiltert, gebrochen, widergespiegelt. Erst das Ergebnis dieser Prozesse, ein bestimmtes Erleben eines Objekts oder einer Situation, kann Motiv werden.

Weit mehr Unstimmigkeiten als bei dieser Abgrenzung gibt es dann, wenn es um die Trennung des Motivs vom sogenannten Motivhintergrund, d. h. den Persönlichkeitseigenschaften insgesamt, geht. Innerhalb der bürgerlichen psychologischen Motivationslehren, gleich ob es sich um intellektualistische, bewußtseinspsychologische, biologistische oder tiefenpsychologische Ansätze handelt, gab und gibt es unterschiedlichste Auffassungen hierzu. Man wird keine psychischen Zustände oder Prozesse finden, die nicht schon als Motive definiert wurden. Bernards hat sich die Mühe gemacht, alle als Motive bezeichneten Triebe und Instinkte zusammenzustellen. Er fand in 388 Veröffentlichungen von 323 Autoren 1 594 verschiedene solcher „Motive“.⁴ Einen Pol bilden solche Autoren, die die Persönlichkeit selbst als ein Ensemble von Motiven auffassen, also alle habituellen Eigenschaften und Dispositionen unter die Motivation rechnen. Eine Vermischung motivationspsychologischer und persönlichkeitspsychologischer Probleme ist dann kaum zu vermeiden. Der Gegenpol wird gekennzeichnet durch das Streben nach einer Abgrenzung der Motivation im engeren Sinne von den dahinterstehenden weiterführenden Persönlichkeitseigenschaften, nach Trennung aktueller Motivation und habituellen Struktur.

Auch in der marxistischen Psychologie ist keine einheitliche Standortbestimmung zwischen diesen Polen vorhanden. Erfreulicherweise kann aber für die Kriminologie und Kriminalistik unserer Republik registriert werden, daß sich eine eindeutige Tendenz zur Trennung der Tatmotivation von den Persönlichkeitseigenschaften im weiteren Sinne bemerkbar macht. Das ist als Beispiel zur gegenstandsrelevanten Spezifizierung von Begriffen zu werten. Die genannte Tendenz findet sich u. a. auch bei Feix⁵, in einer innerhalb der Forschungsgemeinschaft Jugendkriminologie erarbeiteten Empfehlung für einen Arbeitsbegriff Motiv (hierauf wird noch einzugehen sein), bei

und kriminalistischen Forschung und in der Rechtspraxis“, Staat und Recht, 1967, S. 1954 ff.

2 a. a. O., S. 1957

3 vgl. S. L. Rubinstein, Grundlagen der allgemeinen Psychologie, Berlin 1962, S. 627.

4 Zit. bei H.-R. Lückert, Konfliktpsychologie, München/Basel 1957, S. 119.

5 Vgl. G. Feix, a. a. O.